

135

## A n s p r a c h e

des Herrn Bundespräsidenten anlässlich der 30. Wiederkehr  
des Tages des Kriegsendes am 6. Mai 1975, 11.00 Uhr, in  
der Universitätskirche zu Bonn

---

Anfang Mai 1945, vor 30 Jahren, ging der 2. Weltkrieg für uns  
zu Ende. Unsere ehemaligen Gegner feiern diesen Tag. Die Opfer,  
die sie für den Sieg über das Unrecht gebracht hatten, geben ihnen

- 2 -

- 2 -

das Recht dazu. Wir gedenken dieser Opfer und aller Toten  
des Krieges in Achtung und Ehrfurcht.

Wir Deutsche erinnern uns in diesen Tagen: Unser Land  
war vor 30 Jahren zerschlagen, zerstört, verachtet, ge-  
haßt. Ein Krieg war zu Ende, durch den wir uns die ganze  
Welt zum Feind gemacht hatten.

- 3 -

- 3 -

Sicher, am 8. Mai 1945 brach das nationalsozialistische Regime endgültig zusammen. Wir wurden von einem furchtbaren Joch befreit, von Krieg, Mord, Knechtschaft und Barbarei. Und wir atmeten auf, als dann das Ende da war.

Aber wir vergessen nicht, daß diese Befreiung von außen kam, daß wir, die Deutschen, nicht fähig waren, selbst dieses Joch abzuschütteln, daß erst die halbe Welt zerstört werden mußte,

- 4 -

- 4 -

bevor Adolf Hitler von der Bühne der Geschichte gestoßen wurde.

Aber am 8. Mai fiel nicht nur die Hitler-Diktatur, es fiel auch das Deutsche Reich. Das Deutsche Reich war kein Werk Hitlers, es war der Staat der Deutschen, das Werk eines großen deutschen Staatsmannes. Es war für Generationen von Deutschen das Vaterland, das wir liebten,

- 5 -

- 5 -

wie jeder Mensch auf der Welt sein Vaterland liebt.

Sollten wir es weniger lieben, weil sich ein Diktator seiner bemächtigt hatte, oder weil es jetzt zerstört am Boden lag? Und so gedenken wir des Kriegsendes mit Schmerz.

Nein, wir Deutsche haben heute keinen Anlaß zu feiern.

- 6 -

- 6 -

Der 8. Mai 1945 ist ein widersprüchlicher Tag in der deutschen Geschichte. Aber unser Staat hat die Kraft, sich zur ganzen deutschen Geschichte zu bekennen, auch zu deren dunklen Tagen. Wir laufen vor unserer Geschichte nicht davon. Wir tun nicht so, als ob uns der Untergang des Deutschen Reiches und die daraus entspringende Amputierung und Teilung unseres Landes nichts anginge.

Auch der andere deutsche Staat kann diesem gemeinsamen Schicksal der Deutschen nicht davonlaufen, so sehr er sich auch mühen mag.

- 7 -

138

- 7 -

Für uns ist die 30. Wiederkehr des Tages des Kriegsendes ein Augenblick der Selbstprüfung. Wir versuchen, uns an diesem Tage klar zu werden darüber, welche Lehren Diktatur, Krieg und Katastrophe und ihre Folgen uns, den Bürgern der Bundesrepublik, erteilen.

" Die Willkür wird ohnmächtig, wenn es ihr am Werkzeug fehlt.

Sprichst du hingegen: " Wie der Herr gebet!"

- 8 -

- 8 -

Und " Tu ich's nicht , so tut's ein anderer "  
So henken Sklaven andere Sklaven frech,  
Bis sie ein dritter henkt. "

So Johann Gottfried Herder im Jahre 1797.

Adolf Hitler war kein unentrinnbares Schicksal. Er wurde gewählt.

Die Jahre des erbitterten Kampfes gegen den Nationalsozialismus vor 1933 beweisen, daß man sich der Gefahr wohl bewußt war; aber dann laugte die schreckliche Not auf dem Höhepunkt der

- 9 -

Wirtschaftskrise die Kraft und den Willen zum politischen Widerstehen mehr und mehr aus. Die zitternde Hoffnung, der alles versprechende Verführer könnte uns vielleicht doch aus schlimmstem Elend heraus helfen, überlagerte Erkenntnisfähigkeit, Kritik und auch Angst.

Das war dann der "demokratische" Weg zur Diktatur.

Die Versäumnisse und Schwächen verantwortlicher Politiker taten ein übriges.

Auch als er die Macht ergriffen hatte, war noch nicht alles verloren. " Die Willkür wird ohnmächtig, wenn es ihr am Werkzeug fehlt. "

Aber sagten damals nicht die meisten von uns: " Wie der Herr gebeut ", sprich: "Wie der Führer befiehlt " und "Tu ich's nicht, so tut's ein anderer " ? Und wenn wir es nicht sagten, so handelten wir doch so. Bis es zu spät war.

Das furchtbare Ende war: die Entfesselung des 2. Weltkrieges und die Vernichtung von Millionen Juden. Der Krieg forderte insgesamt über 55 Millionen Tote. Allein in der Sowjetunion 20 Millionen, in Polen 4,5 Millionen, in Deutschland 4 Millionen, in den westlichen Ländern 1,6 Millionen.

Warum geschah das alles? Warum diese furchtbaren Opfer? Die Antwort ist: Hitler wollte den Krieg, sein Leben hatte keinen anderen Zweck als den Krieg. Er verwandelte unser Land in eine riesige Kriegsmaschinerie, und jeder von uns war ein Rädchen darin. Das war erkennbar. Wir haben aber die Ohren und Augen geschlossen, hoffend, es möge anders sein. Thomas Mann schrieb an die Universität, in deren Kirche wir jetzt versammelt sind, im Jahre 1936: "Sinn und Zweck des nationalsozialistischen Staatssystems ist einzig der und kann nur dieser sein: das deutsche Volk unter Ausschaltung, Niederhaltung, Austilgung jeder störenden Gegenregung für den kommenden Krieg in Form zu bringen, ein

grenzenlos willfähriges, von keinem kritischen Gedanken angekränkelt, in blinde und fanatische Unwissenheit gebanntes Kriegsinstrument aus ihm zu machen. Alle Opfer an Freiheit, Recht, Menschenglück, eingerechnet die heimlichen und offenen Verbrechen, die es ohne Bedenken auf sich genommen hat, rechtfertigen sich allein in der Idee der unbedingten Ertüchtigung zum Kriege. "

Nach dem Kriege gab es eine erregte Diskussion darüber, ob es eine Kollektivschuld gebe. Heute haben wir genügend Abstand, um zu erkennen: Hitler wurde unser Schicksal, weil wir - in einer Zeit größter sozialer

- 13 -

1011

Not - die Freiheit, weil wir die Idee des Rechts nicht hoch genug achteten, ihnen nicht den Rang in unserer politischen Wirklichkeit gaben, die die Verfassung ihnen zuwies.

Und das Übel breitet sich aus:

Wir nahmen es hin, daß unsere Freiheit, die Freiheit unseres Nächsten, die Freiheit unserer Nachbarn geschändet wurde.

Wir nahmen es hin, daß unser Recht, das Recht unseres Nächsten,

- 14 -

- 14 -

das Recht unserer Nachbarn mit Füßen getreten wurde.

In unserem Namen geschah millionenfacher Mord, an Juden, Zigeunern, Geisteskranken, politischen Gefangenen und vielen anderen.

Die Frage nach der Schuld?

Ob er sich darum schuldig fühlen, ob er sich dessen schämen will, das mache jeder Deutsche, der in dieser Zeit als verantwortlicher Mensch lebte, mit sich allein ab.

- 15 -

142

- 15 -

Unser Volk hat für die 12 Jahre der Gewaltherrschaft gebüßt. 1945 waren die meisten unserer Städte zerstört, fast 12 Millionen Menschen deutscher Volkszugehörigkeit wurden aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben, über 2 Millionen starben auf der Flucht, große Teile unseres Landes wurden uns genommen, unter sowjetische und polnische Verwaltung gestellt. Unser Land wurde gegen den Willen des Volkes geteilt. Dies sind die Folgen. Wir werden noch lange an ihnen zu tragen haben. Aber die deutsche Tragödie beginnt im Jahre 1933, nicht im Jahre 1945.

- 16 -

- 16 -

1933 wurde alles, was groß und gut und edel in der Geschichte unseres Volkes war, verraten, alles das, was unserem Volk die Ehre, den Namen eines großen europäischen Kulturvolkes eingetragen hatte, alles das, weshalb wir geachtet wurden in der Welt. 1933 hatte Deutschland seine Ehre verloren. Wollten wir sie wiedergewinnen, dann mußten wir diese dunkle Zeit auf uns nehmen.

- 17 -

Das war ein Lebensgesetz der Bundesrepublik Deutschland von Anfang an. Nur so konnten wir das Recht erringen, uns auch wieder der hellen, geisterfüllten Tage unserer Geschichte zu freuen. Die deutsche Geschichte gehört nur dem, der vor der Welt auch ihre Folgen trägt.

Ich weiß, daß es immer mehr Menschen gibt, die von unserer dunklen Vergangenheit nichts mehr hören mögen. Sie sind es leid, so sagen sie, in Sack und Asche herumzulaufen, weil Verbrechen begangen wurden, an denen sie keinen Anteil gehabt haben.

Aber darum handelt es sich nicht. Es ist unsinnig, von einem jungen deutschen Mann oder einer jungen deutschen Frau zu verlangen, sie sollten büßen für etwas, das vor ihrer Geburt verübt wurde. Es geht darum, daß wir, die wir alle Deutsche sind und Deutsche sein wollen und sein sollen, diese dunkelste Phase unserer Geschichte in unser Bewußtsein aufnehmen und sie nicht verdrängen.

144

- 19 -

Alle Worte von nationaler Würde, von Selbstachtung bleiben hohl, wenn wir nicht das ganze oft genug drückende Gewicht unserer Geschichte auf uns nehmen. Es geht um unser Verhältnis zu uns selbst. Nur wenn wir nicht vergessen, dürfen wir uns wieder mit Stolz Deutsche nennen.

Es geht auch um unser Verhältnis zu den Juden. Vor dem Krieg lebten über eine halbe Million Menschen jüdischen

- 20 -

- 20 -

Glaubens als gleichberechtigte deutsche Mitbürger in unserem Lande. Heute sind es weniger als 40.000. Davon sind über die Hälfte aus Osteuropa zugewandert.

Es genügt nicht, gute Beziehungen zum Staate Israel zu unterhalten. Das ist sicherlich sehr wichtig. Wichtig ist aber auch, daß wir ein richtiges Verhältnis zu unseren jüdischen Mitbürgern

- 21 -

145

- 21 -

finden. Die wenigen Juden, die in unserer Mitte wohnen, sind keine Israelis, sind keine Ausländer, sondern sie sind deutsche Mitbürger. Es ist, auch heute noch, kein leichter Entschluß für einen Juden, Deutscher sein und bleiben zu wollen. Es liegt in diesem Entschluß eine große Kraft des Verzeihens.. Danken wir es ihnen. Es darf nie mehr das Schicksal eines Deutschen bestimmen, daß er jüdischer Abstammung ist.

- 22 -

- 22 -

Wir haben gelernt. Nicht nur die Politiker - sondern unser Volk hat gelernt. Es hat begriffen, daß Extremismus in jeder Form für unser Land verderblich ist. Es hat eingesehen, daß Freiheit und sozialer Ausgleich bessere Garantien für die Zukunft eines Volkes sind als der Kult der Macht.

Auf dieser Erfahrung aufbauend haben wir in den letzten 30 Jahren einen sozialen und freiheitlichen Rechtsstaat errichtet, wie ihn unsere Geschichte noch nicht gekannt hat.

- 23 -

Unser Volk marschiert nicht mehr in Reih und Glied; dafür gibt es heute eine Solidarität von Mensch zu Mensch und von Berufsstand <sup>zu</sup> ~~und~~ Berufsstand, auf der unser ganzes System der sozialen Sicherheit beruht.

Extremen und rein ideologischen Vorstellungen vom Staat und von der Gesellschaft bringen wir heute ein instinktives Mißtrauen entgegen. Die Wahlergebnisse beweisen das immer wieder.

Wir wissen - und wir haben es erfahren - daß die Freiheit nur bewahrt werden kann, wenn das politische Augenmaß erhalten bleibt. Sogenannte Patienten-Kollektive können uns nicht den rechten Weg weisen.

So dürfen wir an diesem Tag des ernstesten und nachdenklichen Rückblicks voller Stolz feststellen, daß diese unsere Bundesrepublik in ihrer freiheitlichen und sozialen Wirklichkeit von vielen außerhalb unserer Grenzen als beneidenswert angesehen wird.

- 25 -

Deshalb, weil sie sich als freiheitlicher Rechtsstaat versteht, hat die Bundesrepublik Deutschland eine Politik des Gewaltverzichts betrieben, von Anfang an, nach innen und nach außen.

- 26 -

- 26 -

Gewaltverzicht nach innen, das heißt: Herrschaft des Rechts. Unser Grundgesetz hat die Stellung und Unabhängigkeit des Richters und der Gerichte gestärkt wie keine deutsche Verfassung vor ihm, ja einige glauben, es sei hier des Guten zuviel geschehen. Aber auch zuviel Recht wäre sehr viel besser als nur ein kleines bißchen zuwenig Recht.

Gewaltverzicht nach außen. Die Bundesrepublik Deutschland hat nie ein anderes Land bedroht. Dieses Land hat als erstes auf jede

- 27 -

- 27 -

Art Besitz und Gebrauch von Kernwaffen verzichtet. Es hat sich bewußt eingeordnet in eine Verteidigungsgemeinschaft und sich der nationalen Verfügungsgewalt über seine Truppen begeben.

Der vertragliche Verzicht auf Gewalt gegenüber unseren östlichen Nachbarn ist die völkerrechtliche Festlegung eines Grundsatzes, nach dem die Bundesrepublik Deutschland vom ersten Tage ihres Bestehens an gehandelt hat.

- 28 -

- 28 -

Freiheit und Recht sind uns inzwischen selbstverständlich geworden.

Darin liegt auch eine Gefahr. Die junge Generation in diesem Staate weiß nicht, was ein Unrechtsstaat ist, in dem es keine Freiheit gibt, keine Freiheit zu denken, zu hören, zu reden, zu lesen, was man will; keine Freiheit zu demonstrieren.

Nur allzu leicht sind wir versucht zu glauben, Freiheit und Recht seien nur angenehme Dreingaben zum materiellen Wohlstand. Die Hauptsache sei, daß es uns wirtschaftlich

- 29 -

gut gehe. Das ist sehr wichtig. Aber selbst wenn es uns wirtschaftlich schlechter ginge, ja gerade dann, behielten Freiheit und Recht ihre Würde, gerade dann müßte uns klar sein, daß sie den eigentlichen Sinn unsere s Staates ausmachen. Zum Jahre 1933 haben nicht zuletzt wirtschaftliche Gründe geführt. Damals glaubten wir: ein bißchen Unfreiheit sei nicht so schlimm, wenn es uns etwas besser ginge. Es war ein schlechter Tausch, der direkt in die Katastrophe führte.

Der Krieg lehrte uns alle, die wir ihn miterlebt haben, daß ein neuer Krieg nicht kommen darf, daß unsere Politik nur ein Ziel haben darf: den Frieden. Dieses Land hat daher vom ersten Tage seines Bestehens an eine konsequente Friedenspolitik betrieben. Die demokratischen Parteien in diesem Lande haben vielfältig darüber gestritten, welches der beste Weg zum Frieden sei. Daß der Frieden aber das oberste Ziel unserer Politik ist, darüber hat es nie eine Diskussion gegeben.

150

- 31 -

Wir haben über den Frieden nicht nur diskutiert; wir haben, auch wenn dies Opfer verlangt hat, mit unserer Vertragspolitik gegenüber den osteuropäischen Ländern etwas für den Frieden getan. Obgleich die bestehenden Probleme unlösbar erschienen, haben wir vertragliche Regelungen gefunden, die die Aussöhnung und Annäherung der Völker erleichtern. Die friedliche Zusammenarbeit

- 32 -

- 32 -

der Menschen und Völker kann nicht aufgeschoben werden.  
Der Frieden beginnt sofort oder nie.

Wir haben gelernt, daß die Zeit nationaler Machtpolitik in Europa zu Ende ist. So hat sich dieses Land der Einigung Westeuropas verschrieben und wird daran festhalten, bis das Werk vollendet ist. Wir sind ferner davon überzeugt, daß die friedliche Lösung der deutschen Frage nur im Rahmen einer europäischen Friedens-

- 33 -

151

ordnung möglich ist, in der keiner mehr den anderen zu fürchten braucht.

Am 8. Mai 1945 ging ein großes Aufatmen durch die Welt. Man glaubte, mit der Niederschlagung Hitlers sei der einzige Friedensstörer beseitigt. Nun komme der Friede.

Wir haben die bittere Erfahrung machen müssen, daß der Krieg auch nach 1945 nicht gestorben ist. Reichen zwei Hände noch aus,

um die Kriege zu zählen, die seither geführt worden sind? Hat es einen Tag nach dem 8. Mai 1945 gegeben, an dem nicht geschossen wurde? Waren also die Millionen Toten des 2. Weltkrieges umsonst? Hat die Welt ihre Botschaft noch immer nicht verstanden?

Neue Spannungselemente in der Welt entstehen, Machstrukturen verschieben sich, gefährliche Risse zeigen sich im Weltgefüge. Müssen wir verzagen? Treiben wir auf neue Katastrophen zu?

Die Bundesrepublik Deutschland könnte sie nicht verhindern. Und wir Deutschen sind nicht befugt, die Lehrmeister anderer Völker zu spielen. Unsere Einsicht, aus furchtbaren Erfahrungen gewonnen, ist: wir müssen die Kräfte des Friedens stärken, damit sie die Kräfte des Krieges zähmen und überwinden. Jedes Volk hat jedem Volk etwas zu geben. Das geht weit über wirtschaftliche Güter hinaus. Jedes Volk ist das beste und wichtigste Volk dieser Erde, jedes hat gleiches Lebensrecht und gleiche Würde, das gleiche Geburtsrecht auf Freiheit, Recht und Wohlstand.

Ein neuer Weltenbrand würde alles vernichten; nur der Friede, die Zusammenarbeit aller mit allen kann eine gerechte Welt bauen. Dieses Land wird immer in der Reihe derer zu finden sein, die auf den friedlichen Ausgleich, ja auf die Verflechtung der wechselseitigen Interessen hinarbeiten, daß Frieden sei.

30 Jahre. Eine kurze Zeit in unserer Geschichte. Schauen wir von 1945 aber noch einmal dreißig Jahre zurück, wird uns deutlich, welch lange Zeit 30 Jahre sein können: Der erste Weltkrieg,

- 37 -

Revolution, das Ende des Kaiserreiches, die Besetzung, Inflation, die ersten hoffnungsvollen Jahre wirtschaftlichen Aufbaues. Dann die Weltwirtschaftskrise, das Ende Weimars, Hitler bis zum Krieg. 30 Jahre; Es war, wenige Jahre abgerechnet, kein schönes Leben, das die heute 60-jährigen in ihren ersten 30 Lebensjahren führten. 1945 war der Tiefpunkt. Wir standen nicht nur vor den Trümmern unseres verwüsteten Vaterlandes, wir standen auch vor den Trümmern unseres eigenen Lebens.

- 38 -

- 38 -

Fast alles, woran wir irrend geglaubt, wofür wir gekämpft hatten, war uns

aus den Händen geschlagen. Doch es gab Hoffnung. Wir hatten zwar nichts zu essen und nichts zu heizen - aber wir konnten wieder frei denken, frei reden, wir konnten jeden Sender hören, wir konnten die Zeitungen der ganzen Welt lesen; wir konnten wieder atmen. Und wir hatten eine Aufgabe: einen deutschen Staat zu bauen, der nichts, das schworen wir uns, nichts mit dem Hitlerstaat zu schaffen haben sollte. Und schmerzlich wurde uns bewußt, daß viele der Besten fehlten. Bis zum

- 39 -

Schluß hatte das Regime nicht aufgehört, die, die Widerstand leisteten, zu quälen, zu töten, zu morden.

Doch es war auch ihr Geist, auf dem wir unseren neuen Staat bauten. Sie waren uns Zeugen dafür, daß der Geist der Freiheit und des Rechts in unserem Volke nicht erloschen war. Ihr Kampf gegen die Tyrannei war gescheitert, ihr Opfer legte uns die Verpflichtung auf, alles an Freiheit, Recht und an die Einheit

unseres Volkes zu setzen. Die Einheit, die zu erreichen wir uns als Verfassungsauftrag stellten, war nicht zu verwirklichen. Und das ist, gestehen wir es uns ein, der größte Schmerz für jeden Deutschen, der sich damals dafür entschied, mitzuhelfen, ein neues, besseres Deutschland zu bauen.

Aber Freiheit und Recht: dieser Aufgabe versuchten

155

- 41 -

wir in diesem Teil Deutschlands gerecht zu werden. Die Väter des Grundgesetzes fragten sich, wie es zu Hitler kommen konnte, wo die Schwächen der Weimarer Verfassung lagen, wie es möglich war, daß ein großes Kulturvolk in die Hände eines Diktators fallen konnte. Sie befragten die besten Verfassungen der Welt, wie Freiheit und Recht am besten zu schützen seien. Dieses unser Grundgesetz ist geboren aus den Leiden und Verirrungen deutscher Geschichte. Dieses Grundgesetz ist eine zutiefst deutsche Verfassung.

- 42 -

- 42 -

Solange dieses Grundgesetz lebendig bleibt, solange sich Volk und Staat an die Werte halten, die in den Grundrechtsartikeln stehen, solange wir bereit sind, für diese Werte nach außen und nach innen einzutreten - solange erfüllen wir, die Bürger dieses Staates, unsere Verantwortung vor der uns folgenden Generation, ihr einen Rechtsstaat zu hinterlassen, der zu den freiheitlichsten und sozialsten unserer Welt gehört. Wir die Bürger, müssen uns kümmern

- 43 -

- 43 -

156

Dies freilich ist nötig. Wenn sie nicht vom Volk getragen wird, ist auch die beste Verfassung nur ein Stück Papier.

Es ist entscheidend für die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland, daß jeder Bürger ganz genau weiß, was er verlieren würde, wenn das Grundgesetz ihn nicht mehr schützt.

- 44 -

- 44 -

Sind wir klüger geworden? Ich glaube ja. Wir haben unsere Lektion gelernt und damit unsere Pflicht gegenüber der Geschichte erfüllt. Hier liegt der tiefste Grund dafür, daß dieses Land heute wieder geachtet wird in der Welt. Es ist ja nicht selbstverständlich, auch das sollten wir uns an diesem Tag klar machen, daß wir mit vielen Ländern, die vor dreißig Jahren noch unsere Feinde waren, heute befreundet sind. Einen Anspruch auf diese Freundschaft hatten wir nicht. Aber wir haben sie uns erworben, weil wir unserer Vergangenheit <sup>nicht</sup> auswichen.

- 45 -

- 45 -

157

All das ist kein gesicherter Besitz. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß man im Ausland unser Land sorgfältig beobachtet und gewisse Ereignisse, die, in anderen Ländern geschehen, keine Beachtung fänden, nervös registriert. Auch das ist eine Folge unserer Vergangenheit, die wir verstehen und gelassen tragen sollten, ohne unsererseits überempfindlich zu reagieren. Halten wir an Freiheit und Recht und Gewaltlosigkeit fest, wird sich auch das mindern und zuletzt ganz verschwinden.

- 46 -

- 46 -

Der Jugend meines Landes möchte ich heute sagen: die ältere Generation hat in einer entscheidenden Phase unserer Geschichte versagt. Dafür gibt es viele Gründe, und wenn man sich bemüht, wird man das Versagen wenn nicht entschuldigen, so doch verstehen. Aber sie hat auch dafür gelitten. Ihre Jugend verging in Krieg, Hunger, Unsicherheit, Tyrannei und wieder Krieg und wieder Hunger.

*die Jüngeren, Sie*  
Sie haben es sehr viel leichter gehabt. Es ist viel leichter, ein guter Demokrat zu sein, wenn man in gesicherten

- 47 -

- 47 -

158

demokratischen Verhältnissen aufwächst. Das ist das eine.

Das andere ist: Die ältere Generation wünscht, daß Ihnen, den Jungen, erspart bleibt, was sie verfehlt, verschuldet, erlitten hat. Unsere Bitte an Sie ist: Lassen Sie sich nicht verführen von Demagogen und Wirrköpfen, die Ihnen weismachen wollen, daß der Zweck die Mittel heiligt, die Gewalt predigen, die das Recht verächtlich machen, die rauben und entführen und schießen und morden. Glauben Sie ihren Worten nicht, und

- 48 -

- 48 -

wenn sie noch so gut im Ohr klingen. Sie lügen. Wir haben erfahren, wohin der Weg führt, der um illusionärer Ziele willen, die Interessen, die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen mißachtet, mit Füßen tritt. Seit dem Verbrechen von Stockholm sollten es alle ganz genau wissen.

Kein Staat ist vollkommen. Auch der unsere nicht. Doch vergleichen Sie ihn. Noch keiner deutschen Generation wurden solche Chancen geboten, wie dieser Staat sie Ihnen bietet.

- 49 -

Das wissen die Älteren, die zum Teil drei verschiedene deutsche Staatswesen erlebten.

Helfen Sie, diesen Staat besser zu machen, Mißstände, Verstaubtes, Ungerechtes zu beseitigen. Sie dürfen es, Sie sollen es, Sie können es. Dieser Staat ist es wert, daß Sie sich um ihn bemühen. Die schmerzliche Erfahrung der Älteren und die Unbefangenheit der Jüngeren müssen zusammenwirken. So werden wir die Zukunft bestehen.